

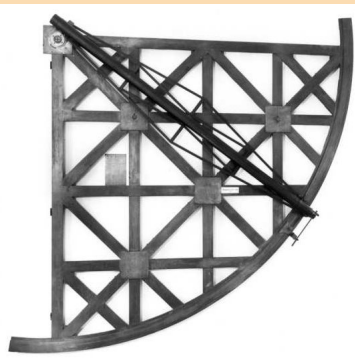
Das Observatorium zu Mannheim

Von den napoleonischen Kriegen bis zur deutschen Revolution

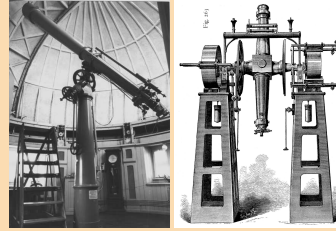
Nach dem Krieg übernimmt 1806 das Großherzogtum Baden die rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz und damit auch die Sternwarte. Der Hofastronom Roger Barry nimmt seine Beobachtungen wieder auf, erkrankt jedoch 1810 und die Sternwarte bleibt bis zu seinem Tode 1813 ungenutzt. Seine zahlreichen Beobachtungen mit dem Birdschen Mauerquadranten nach 1800 bleiben unpubliziert, da sie von seinen Nachfolgern als nicht mehr zeitgemäß eingestuft werden.

Damit ist die Zeit der katholischen Orden an der Mannheimer Sternwarte vorüber. In den Jahren bis zur badischen Revolution 1848 bleibt die Sternwarte hinter ihren glänzenden Anfängen zurück. Berühmte Astronomen können entweder nicht gehalten werden, wie Heinrich Schuhmacher, der das älteste noch existierende Fachjournal der Astronomie gründet, oder werden trotz Interesses durch ungeschickte Personalpolitik abgeschreckt, wie Friedrich Wilhelm Struwe, der dann in Pulkowa bei St. Petersburg ein renommiertes Observatorium aufbaut. Ab 1816 bis zu seinem Tode 1846 ist Bernhard Nicolai Hofastronom, der sich hauptsächlich den Bahnen der Kometen widmet. In seiner Zeit wird unter anderem ein dreizölliger Refraktor von Fraunhofer angeschafft, der später bei den deutschen Expeditionen zu Beobachtungen der Venusdurchgänge 1874 und 1882 Verwendung findet.

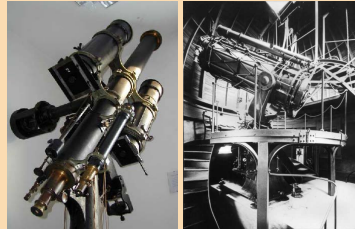
Das Instrumentarium und der Sternwartenturm selbst waren in die Jahre gekommen. Breits ausgereifte Pläne zum Neubau der Sternwarte können in der Revolutionszeit jedoch nicht mehr verwirklicht werden, und am 10. Juni 1850 beschließt man sogar die Aufhebung des Instituts, indem kein neuer Hofastronom mehr bestellt wird. Der Heidelberger Professor Nell übernimmt 1852 die Aufsicht, allerdings ohne Gehalt. Wiederum wird eine, diesmal bescheidenere Institutserneuerung geplant, die 1859 mit der Bestellung eines sechszölligen Teleskops auch beginnt.



Der Birdsche Mauerquadrant war lange Zeit Hauptinstrument der Mannheimer Sternwarte



Der sechszöllige Steinheil-Refraktor und ein Transit-Instrument der astrometrischen Abteilung der Bergsternwarte



Wolfs Sechs-Zoll Doppelastrograph zur Himmelsfotografie (um 1885) und der 72 cm Waltz-Refraktor von 1906, das erste Zeiss-Großteleskop

Ein Institut in Bewegung: Umzug nach Karlsruhe

1860 kommt mit Eduard Schönfeld wieder ein besoldeter Hofastronom nach Mannheim, der sich durch seine Beobachtungen astronomischer Nebel auch schon bald einen Namen macht. Fachlich trägt er mit seiner Arbeit wesentlich zum noch heute benutzten Katalog der "Bonner Durchmusterung" bei. Darüberhinaus organisiert er mehrere astronomische Treffen. Bei einem solchen Treffen am 28. August 1863 wird in Heidelberg die Astronomische Gesellschaft Deutschlands gegründet, die noch heute besteht. Schönfeld wird in den Gründungsvorstand gewählt. Neben vielen anderen Tätigkeiten nimmt er 1871 an der Beratenden Kommission zur Vorbereitung des Venusdurchgänge 1874/82 Teil.

Als Schönfeld 1875 nach Bonn geht, um dort Sternwartendirektor zu werden, übernimmt Wilhem Valentiner die Mannheimer Stelle. Der Standort inmitten der Stadt ist nicht mehr zeitgemäß. Die Sternwarte wird nach Karlsruhe verlegt und dort 1880 in einer behelfsmäßigen Hütte untergebracht, von wo aus aber keine nennenswerten Beobachtungen stattfinden können. Pläne zum Bau einer dauerhaften Sternwarte in Karlsruhe werden, sehr zu Valentiners Verdross, nicht verwirklicht, obwohl erste Teleskope und Instrumente angeschafft werden.

In dieser Zeit erwacht auch an der Universität in Heidelberg der Wunsch nach einer Sternwarte. Der junge Heidelberger Astronom Max Wolf errichtet bereits ab 1880 eine Privatsternwarte in seinem Elternhaus. Er setzt konsequent auf die Fotografie zur Beobachtung, und macht sich so schnell einen Namen in der Astronomie.



Richtfest einer Teleskopkuppel, 1898



Max Wolf und eine seiner vielen tausend Astrofotografien



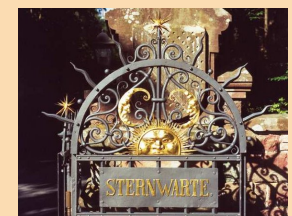
Die Kuppeln der Bergsternwarte

Die Bergsternwarte Heidelberg

1892 trägt eine Deputation Heidelberger Professoren, unter ihnen Max Wolf, dem Karlsruher Großherzog den Wunsch nach einer forschungs- und lehrtauglichen Universitätssternwarte vor. Das nicht gerade finanzstarke Baden jener Zeit kann jedoch kaum mehr als die Errichtung der Bauten leisten und die Karlsruher Instrumente sind für Wolfs Spezialgebiet, die Astrofotografie, ungeeignet. So sucht Wolf nach Förderern, die ihm die Anschaffung neuer Teleskope ermöglichen. Er erweist sich als ausgesprochen glücklich: Die amerikanische Wissenschaftsmäzenin Catherine Wolfe-Bruce spendet 10 000 Dollar für ein Teleskop, und ihrer Stiftung folgen weitere. Schließlich wird der Bau einer Sternwarte bei Heidelberg bewilligt, an die auch die Karlsruher Instrumente überführt werden sollen.

Am 20. Juni 1898 wird das Observatorium auf dem Königstuhl feierlich eingeweiht. Es besteht aus einer astrometrischen Abteilung, die von Wilhelm Valentiner geleitet wird und das Karlsruher Instrumentarium beinhaltet, und Max Wolfs astrophysikalischer Abteilung, die mit Instrumenten aus seiner Privatsternwarte und den neuen Stiftungsinstrumenten ausgestattet wird. Nach der Emeritierung Valentiners 1909 werden beide Abteilungen vereint. Wolf arbeitet auf vielen Gebieten der Astrophysik; er untersucht die Struktur der Milchstraße, spektroskopiert Sterne und Gasnebel und sucht intensiv nach Kleinplaneten, von denen auf der Sternwarte insgesamt mehr als 800 entdeckt werden. Als Ehrenbürger Heidelbergs wird er 1932 auf dem Bergfriedhof beigesetzt.

Nach Wolfs Tod übernimmt Heinrich Vogt die Direktorenschaft, der vor allem zur Theorie des Sternaufbaus arbeitet. Das Institut kommt jedoch, wie die Wissenschaft in Deutschland im Allgemeinen, im folgenden Jahrzehnt zum Erliegen.



Das Tor zur Sternwarte auf dem Königstuhl